

der Mit-Teilung ihres Gebetslebens und ihres inneren Lebens an andere – wie man das früher in dieser Breite nie erlebt hatte.

Diese neuen Dimensionen, Früchte des Konzils, wurden nur durch mancherlei Qualen und Leiden erschlossen, und noch ist das Leiden nicht ausgestanden. Immerhin ist die Zeit extremer innerer Spannungen vorbei; eine mehr positive Einstellung ist allenthalben sichtbar. Doch soll man Qualen und Leiden nicht gering schätzen; sie sind zu einer Quelle des Wachstums geworden.

Ich möchte die Behauptung wagen, daß Klöster, in denen man nichts geändert hat in der Hoffnung, man könne sich den inneren Tumult ersparen, in den andere Klöster bei ihrer Suche nach Antworten geraten waren, daß solche Klöster jetzt viel schlechter daran sind. Jetzt ist es nämlich weit schwieriger, etwas zu ändern, als vor zehn Jahren. Jetzt fehlt der jugendliche Schwung und die Bereitschaft. Manche dieser Klöster mögen sich die Wachstumsschmerzen erspart haben, aber sie haben wertvolle Augenblicke ihrer Geschichte ungenutzt vorübergehen lassen, Augenblicke, die nicht wiederkehren. Manche dieser Klöster werden sicher sterben oder aber bestenfalls wie Inseln zurückbleiben.

Der positive Gewinn jedoch scheint von Dauer zu sein. Die Jahre zwischen 1974 bis 1978 werden die neuerworbenen Reichtümer gut anwenden müssen, damit sie tiefe Wurzeln schlagen und einst Blüten und Früchte tragen.

Abtprimas Rembert Weakland OSB

EINÜBUNG UND WEISUNG

Rückkehr zur ersten Liebe?

Das Wort von der „ersten Liebe“ und der Aufruf, zu ihr zurückzukehren – ein beliebtes Thema bei Exerzitien und Besinnungstagen für Priester, Ordensleute, Ehepaare – ruft bei den Zuhörern sehr verschiedene Assoziationen hervor. Die spontane Reaktion ist häufig Skepsis, Kritik, Ablehnung. Sollte mit diesem Wort die Rückkehr in einen früheren Zustand gemeint sein? Das Zurückträumen in eine idealisierte Vergangenheit? In die Begeisterung des Anfangs? Ein Ausweichen vor der Realität der jetzigen Situation und ihren Forderungen? Die Flucht vor der Bewältigung der Gegenwart? Bedeutete das nicht eine Entwertung, ja Verleugnung der inzwischen gemachten Erfahrungen eines gemeinsamen Lebens? Auch ein tieferer Einblick in die Vielschichtigkeit und Fragwürdigkeit der Motive, die am Beginn einer Lebensentscheidung stehen können, läßt die „erste Liebe“ nicht als Zustand sehen, in den eine Rückkehr möglich, wünschenswert, gestattet wäre, ohne aber damit jene Zeit des Anfangs abzuwerten, in der ein Mensch gab,

was er damals geben konnte. Nur: ist das Leben inzwischen nicht weitergegangen?

Worum geht es bei diesem Wort? Was ist mit „erster Liebe“ gemeint? In welchem Sinn kann von einer Rückkehr zu ihr gesprochen werden? Wie geschieht dies?

Sehen wir zu, ob die Schrifttexte, auf die man sich gern beruft, einen Hinweis geben können. Der Gedanke der „ersten Liebe“ und einer Rückkehr zu ihr taucht das erstemal bei Hosea auf.

„Darum, siehe, will ich sie (Israel als ungetreue Mutter und Gattin) locken und in die Wüste führen und ihr zu Herzen reden. Von dort her will ich ihr ihre Weinberge zurückgeben, das Tal von Achor zur Hoffnungspforte machen. Dort wird sie willig sein wie in den Tagen ihrer Jugend und wie am Tage, da sie aus dem Lande Ägypten auszog“ (Hos 2, 16–17).

Der Prophet sieht in diesem Bild die von Gott angebotene Umkehr nach einer Zeit der Treulosigkeiten und Bundesbrüche und den Weg des Volkes in eine neue Zukunft. Die Zeit, in der Israel keinen anderen Gott kannte, wird als Idealzeit gesehen. Gott knüpft an eine Situation an, da ihm das Volk allein zugetan war, ihm alles gab, was es damals geben konnte. Und das erwartet Gott jetzt wieder. „Sie wird dort auf mich hören wie in den Tagen ihrer Jugend.“ Er will nicht die Rückkehr in die vergangene Zeit, sondern das Wiederaufleben der innigen Beziehung, in der Gott dem Volk schlechthin alles bedeutete, Offenheit, Hören auf seine Stimme. Dann wird das Volk neues Leben empfangen: Weinberge inmitten der Wüste.

Auch Jeremia spricht von der bräutlichen Liebe Israels zu Jahwe.

„Das Wort des Herrn erging an mich: Auf! Rufe Jerusalem laut ins Ohr: So spricht der Herr: Ich denke an deine Jugendtreue, an die Liebe deiner Brautzeit, wie du mir in der Wüste gefolgt bist, im Land ohne Saat“ (Jer 2, 1–2).

Gott hält dem Volk die Zeit des Wüstenaufenthalts wie einen Spiegel vor. Treue, Liebe, ihm folgen, das sind die Kennzeichen jener Zeit, als das Volk „im Land ohne Saat“ sich allein auf Gott angewiesen wußte. Gott gedenkt der Erwählung Israels und der Anfangszeit des Bundes und versetzt sie damit aus der Vergangenheit in die Gegenwart. Treue und Liebe, Vertrauen auf Gottes Führung, Wissen um das Angewiesensein auf ihn, hinter ihm hergehen, das ist die Antwort, die er jetzt von seinem Volk erwartet.

Noch ein prophetischer Text sieht im Bild der Anfangs liebe die ungebrochene Bundestreue, das ursprüngliche Verhältnis Israels zu seinem Gott. Es ist die Parabel Ezechiels von der ungetreuen Frau, mit der er Israels Geschichte beschreibt (Ez 16, 8–63). Auch sie endet nach breit ausgemalter Darstellung der Untreue mit einer Verheißung. Gott wird sich dem erniedrigten und geschändeten Volk wieder zuneigen, es annehmen und einen neuen Bund mit ihm schließen.

„Denn also spricht der Herr Jahwe: Ich habe an dir gehandelt, wie du gehandelt hast, die du den Eid mißachtet und den Bund gebrochen hast. Aber ich will meines Bundes gedenken, den ich mit dir in den Tagen

deiner Jugend geschlossen habe, und will einen ewigen Bund mit dir aufrichten. Und du sollst deiner Wege gedenken und beschämt werden, wenn ich deine Schwestern nehme, die größer sind als du, und auch die, die kleiner sind als du (das Gebiet von Samaria und von Sodom), und sie dir zu Töchtern gebe, aber nicht um deines Bundes willen. Ich will meinen Bund mit dir aufrichten, und du sollst erkennen, daß ich Jahwe bin, auf daß du dich erinnerst und beschämt werdest und den Mund nicht mehr auftust vor lauter Beschämung, wenn ich dir alles verzeihe, was du getan hast, spricht der Herr Jahwe“ (Ez 16, 59–63).

Wie ein Refrain zieht sich das Wort durch den Text: Du mußt deine Schmach tragen (V. 52, 54, 58). Die Anerkennung der eigenen Untreue wird also verlangt, das Bekenntnis der Schuld, damit Gott das Schicksal des Volkes wenden kann. Israel soll seiner Wege gedenken, der eigenen Untreue und der Treue seines Gottes und es soll sich unter die strafende Hand Jahwes beugen. Dann kann auch er „des Bundes gedenken, den er mit dem Volk in den Tagen seiner Jugend geschlossen hat“. Es wird ein neuer, ewiger Bund sein, der nicht mehr gebrochen wird, weil er ganz in der verzeihenden Liebe Gottes gegründet.

Auf diesem Hintergrund ist die neutestamentliche Stelle zu lesen, die als Schlüsseltext für das Wort von der Rückkehr zur ersten Liebe gelten kann. Sie ist den Briefen an die sieben kleinasiatischen Gemeinden entnommen.

„Schreib dem Engel der Kirche in Ephesus: Dies spricht er, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält und mitten unter den sieben goldenen Leuchtern einhergeht: Ich kenne dein Tun und deine Mühe und dein Ausharren; ich weiß: Du kannst die Bösen nicht ertragen, du hast jene, die sich Apostel nennen und es nicht sind, auf die Probe gestellt und erkannt, daß sie Lügner sind. Du hast ausgeharrt und Schweres ertragen, weil du meinen Namen bekannt hast, und du bist nicht müde geworden. Aber ich werfe dir vor, daß du nicht liebst wie früher. Bedenke, von welcher Höhe du gefallen bist. Kehr um und handle wieder wie früher!“ (Offb 2, 1–5a).

Ging es in den drei alttestamentlichen Texten um das Volk als ganzes, so handelt es sich auch hier um die Gemeinde. Von ihr heißt es, sie habe „gehandelt“, sie habe Werke getan, sich eingesetzt, und das nicht nur in einem augenblicklichen Aufschwung, sondern sie habe dabei ausgeharrt und Gefahr und Anfechtung nicht nur von außen, sondern – was gefährlicher und schmerzlicher ist als Druck von außen, der normalerweise den inneren Zusammenhalt stärkt – auch durch das Böse in der eigenen Mitte sei sie nicht irre geworden. Die Gemeinde hat nicht leichtgläubig jeden hingenommen, der den Anspruch erhob, Apostel zu sein. Sie hat ihre klärende und prüfende Funktion ausgeübt und als Lügner erkannt, die vorgaben, im Namen Gottes zu künden und doch in eigener Sache sprachen. Noch einmal wird erwähnt, daß die Gemeinde von Ephesus auszuharren verstand und „Schweres ertrug, weil sie meinen Namen bekannt hat.“ Was hat sie ertragen und erträgt sie noch? Gefahr, Verfolgung, Anfeindung, Verleumdung, falsche Brüder mit der nachfolgenden Uneinigkeit und Spaltung in der eigenen Mitte und dabei ist sie „nicht müde geworden“. Sollte das nichts sein in den Augen des ge-

kreuzigten und erhöhten Herrn, der in ihr lebt und anwesend ist, der „kennt und weiß“? Warum bildet dieses Lob den Auftakt zu einem ernststen Tadel, obwohl die Gemeinde von Ephesus Beachtliches aufzuweisen hat? „Aber ich habe gegen dich, daß du nicht mehr liebst wie früher. Bedenke, von welcher Höhe du gefallen bist. Kehre um und handle wieder wie früher.“ Der Vorwurf des Herrn heißt nicht nur, du hast deine erste Liebe verlassen, sondern auch: du tust die Werke nicht mehr, die du früher getan hast.

Auch in den prophetischen Texten war von einem Tun als Ausdruck der Rückkehr zur ersten Liebe die Rede. Bei Hosea heißt es: Israel „wird willig sein . . .“, bei Jeremia: Israel soll Gott folgen, wie es ihm früher in der Wüste gefolgt ist, und bei Ezechiel: „Du sollst deine Schmach tragen . . .“. Es ist die Haltung des „Gott-allein-zugewandt-Seins“ trotz Jahwes Verborgenheit und Ferne.

Kann aber der Kirche von Ephesus die Treue zum wahren Gott abgesprochen werden? Ist Christus nicht ihr A und O? Nimmt sie nicht alles auf sich im Wissen um seine Gegenwart und in der Hoffnung auf sein Kommen?

Für die neutestamentliche Gemeinde hat die Rückkehrforderung zur ersten Liebe eine Weiterführung erfahren. Jahwe, der Gott des alten Bundesvolkes, ist in Christus unser Bruder geworden. Darum begegnen wir diesem Gott nirgends wahrer und deutlicher als im Bruder und in der brüderlichen Gemeinde. In diesem Sinn können die beiden Schlüsselworte des Satzes, „Liebe“ und „Werke“, aufzeigen, was der Gemeinde fehlt, und den Weg weisen, wie die Rückkehr geschehen soll. Die Liebe in ihrer doppelten Ausformung als Gottesliebe und Bruderliebe wurde der Kirche als Gabe des Geistes geschenkt, als sie zum Glauben kam. Sie erst gibt der Standhaftigkeit, der erduldeten Mühsal, dem Festhalten an der rechten Lehre den eigentlichen Wert. Sie ist der Beweis für die Echtheit des Glaubens an die Gegenwart des Auferstandenen in ihrer Mitte. Ohne die Liebe ist alles, was die Gemeinde getan hat, Eigenwerk, leer, unnützlich (vgl. 1 Kor 13). Nicht Werke an sich also, sondern jene Werke der Bruderliebe, in denen sich in der Zeit des Ergriffenseins von der Liebe Gottes die Antwort der Gemeinde konkretisierte. „Die Liebe erweist sich als langmütig, geduldig, gütig, sie sucht nicht das Ihre . . .“ (1 Kor 13). Gerade so bewahrt, entfaltet und beantwortet sie die ihr in Christus geschenkte Liebe Gottes. Dies ist in der Gemeinde von Ephesus in Vergessenheit geraten. In der gegenwärtigen Notzeit mit der Bedrängnis von innen und der Drangsal von außen ist sie nicht von der wahren *Lehre* abgefallen, sondern vom wahren *Tun*. „Ihre *Liebe* ist erkaltet“ (Mt 24, 12). Die geforderte und damit auch angebotene Umkehr besteht in der Rückkehr zum *Tun* der Liebe, zur tätigen, liebenden Offenheit für den Nächsten. „Die früheren Werke tun“, das ist die absichtslose Zuwendung zu den Einsamen und Bedürftigen, zu den Unfreien und Heimatlosen, mit denen Christus sich identifiziert und denen die Gemeinde begegnet, sei es als Anruf von außen oder im eigenen Kreis (vgl. Mt 25, 35–41). Das Ernstnehmen der menschlichen Not, des darniederliegenden Bruders. „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, aber seinen Bruder haßt, ist er ein Lügner; denn wer seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht“ (1 Joh 4, 20). Das Aufmerken auf die Not des Bruders ist nicht nur Ausdruck und Gradmesser der Liebe zu Gott, es ist auch ein sicherer Weg,

um wieder zu jener „ersten Liebe“ zurückzufinden. Nicht als Rückkehr in die enthusiastische Anfangszeit, sondern als Ernstnehmen der jetzt gegebenen Situation und ihrer Anrufe.

Treues und geduldiges Ertragen der Last und Hitze des Tages, der Mißverständnisse und Unzulänglichkeiten, die unsere Beziehungen kennzeichnen, so sieht die Offenheit und Intensität des Anfangs heute aus; weniger strahlend, aber nicht geringer, nur anders. Der ganze Glaubensweg der Gemeinde kann dabei eingebracht werden mit der Erfahrung ihrer eigenen Kälte und Schuld, ihres Unvermögens, ihrer Angewiesenheit auf Vergebung und Stärkung, um den Dienst der Liebe, „die früheren Werke“, überhaupt tun zu können.

Wie steht es nun aber mit dem einzelnen, dem das Wort von der „Rückkehr zur ersten Liebe“ gesagt wird? Vermag auch ihm der Hinweis auf das frühere Tun eine Hilfe zu bieten in seiner gegenwärtigen Situation, in Müdigkeit, Routine, Resignation?

Auch er hat sich in der Freude des Herzens auf einen Weg gemacht, um mit seinem Leben Antwort zu geben auf einen Anruf. Anders hätte er diesen Aufbruch nicht vermocht, der ja auch immer einen Verzicht auf andere Möglichkeiten einschließt. Die freudige Liebe des Anfangs kann in der Mühsal des täglichen Dienstes und Zusammenlebens nicht unverändert bestehen bleiben, und es wäre töricht und vergebens, eine Rückkehr zu ihr anstreben oder erzwingen zu wollen. Gerade mit der Erprobung des Anfangseifers im Alltag und in der Bruderliebe, die eine Geschichte der Anfechtungen, Niederlagen und Enttäuschungen ist, des ungeduldigen Aufbegehrens unter der eigenen und fremden Last und dann doch wieder des geduldigen Ausharrens und Weitergehens, wächst die Liebe zu Gott, wird anders, tiefer, tragfähiger. Und es kann geschehen, daß gerade darin die Erfahrung des „Gott allein genügt“ gemacht wird, die wir als Kennzeichen der ersten Liebe erkannt haben und aus der heraus wir uns erst den Menschen zuwenden können, ohne Anerkennung, Dank oder Gegenleistung zu erwarten.

„Rückkehr zur ersten Liebe“ ist nicht Rückkehr in die Vergangenheit des ersten freudigen Aufbruchs oder in die Vergangenheit des anderen Menschen, der auch nicht mehr so ist, wie wir ihn zu lieben begannen, nicht ein Heraufbeschwören früherer Situationen und Lebensumstände. Es kann nur heißen: Knüpfe dort wieder an, wo dein Leben klar vor dir lag, wo du mit der ganzen Intensität deines Wesens ein ungeteiltes Ja gesprochen hast, ein Ja zu Gott und zu den Menschen, unter denen sich dieser Lebensweg vollzieht. Sprich es jetzt wieder als der, der du heute bist. Und wenn die Freude des Anfangs in Mühsal und Last verkehrt ist, so tue, worin sich deine Liebe damals konkretisierte, die „Werke“ jener Zeit. Sie können jetzt der Weg sein, um wieder hinzufinden zu jener inneren, festlichen Freude, die mit „erster Liebe“ mitgemeint ist. Es ist die Liebe, die hinhört, die wagt, die vertraut, die aufbricht, die Schuld eingesteht, die mit der Gegenwart des auferstandenen Herrn im Bruder und in der Gemeinde rechnet, die nicht den eigenen Vorteil sucht, die nicht nachträglich wieder in Frage stellt, was sie damals gegeben hat, sondern gibt, was sie heute hat und vermag.

Marcella Welte OSB